

Homöopathie in der Apotheke

Organon. Verständnis, die richtigen Fragen und das Eingehen auf die individuellen Ansprüche und Bedürfnisse des Kranken: Kennzeichen eines guten Homöopathen zu Hahnemanns Zeiten wie auch heute. Teil II

MAG. PHARM. ILSE MUCHITSCH, UNIV.-PROF. DR. MICHAEL FRASS

Hahnemann hat nach langen Jahren der Suche nach einer geeigneten Medizinform das Ähnlichkeitsgesetz in seiner Dimension entdeckt¹ und als erster in seiner Bedeutung für den Heilberuf formuliert. In weiterer Folge untersuchte er verschiedenste, auch von der damaligen Medizin verwendete, vor allem pflanzliche und mineralische Substanzen an sich selbst, an seiner Familie und später an Kollegen sowie Freunden beiderlei Geschlechts. Er schrieb die dabei an den gesunden Versuchspersonen beobachteten Zeichen und Symptome in Form eines Kopf- bis Fußschemas genau auf. So entstanden die so genannten Arzneimittelbilder durch Prüfung am Gesunden.² Da die Zahl der Symptome sehr groß war, entstanden später Repertorien, das sind Register, mit deren Hilfe die Arzneimittel an Hand ihrer Lokalisation leicht in alphabetischer Anordnung auffindbar sind. *Bönninghausen* verfasste eines der ersten Repertorien, das wohl bekannteste war das vom Amerikaner *James Taylor Kent* verfasste »Repertory of the Homeopathic Materia Medica«.

Turbulent

1792 behandelte *Hahnemann* den in Wahnsinn verfallenen Kanzleisekretär *Klockenbring* in Georghthal bei Gotha. Im Gegensatz zur damals gebräuchlichen Art, psychisch Kranke mit rigorosen Mitteln zu behandeln, versuchte *Hahnemann* „durch gütiges Zureden, neuartige körperliche und seelische Behandlungsweise einen neuen Weg zu gehen.“ Mit dieser für unsere Begriffe sehr fortschrittlichen Art, mit psychisch kranken Patienten umzugehen, hatte *Hahnemann* einen vielbeachteten Erfolg. Er begann eine homöopathische Praxis; da er aber ein choleraischer Typ war und sich zudem im Krieg mit Apothekern wegen der Selbstdispensierung befand, musste er zum Leidwesen seiner Familie in

25 Jahren 23 mal umziehen. Bei einem der Umzüge starb der drei Monate alte Sohn bei einem schweren Unfall. Zuletzt lebte *Hahnemann* in Köthen. Ab September 1812 hielt er Vorlesungen als Professor an der Universität in Leipzig. 1813 hatte er großen Erfolg bei der Behandlung von an Typhus erkrankten Soldaten, dies ist somit die erste vergleichende Untersuchung über die Wirksamkeit der Homöopathie. 1830 starb seine Frau. Im Alter von 79 Jahren lernte er die 35-jährige *Melanie d'Hervilly Gohier*, eine Pariser Malerin, kennen und heiratete sie drei Monate später im Jänner 1835.

Melanie brachte ihn nach Paris, was natürlich zu einer Verstimmung der Deutschen führte. Dort entwickelte er die LM- oder Q-Potenzen, die erst in der letzten (6.) Auflage des »Organon« angeführt sind. *Melanie* baute mit ihm eine große Praxis in Paris an der Rue de Milan auf, wo er eine Privatordination und eine Armenklinik betrieb. Er verstarb mit 88 Jahren im Jahre 1843 an den Folgen einer Bronchitis und wurde zunächst am Friedhof Montmartre begraben und 1888 auf den Friedhof Père Lachaise transferiert.

Moleküle versus Hochpotenzen

Die weitere Entwicklung der Homöopathie war geprägt durch die naturwissenschaftlich-kritisch betonte Richtung im Gegensatz zu dem an der strengen Individualisierung der Symptome orientierten Zweig. Während die Anhänger der naturwissenschaftlich-kritischen Richtung nur Potenzen bis zu einer Höhe verwendeten, bei der noch eine große Zahl von Molekülen der Ursprungssubstanz zu erwarten sind, verwendete die zweite Richtung gerne Hochpotenzen. Hauptvertreter dieser Gruppe sind *Constantin Hering*, *T. F. Allen*, *E. A. Farrington* und *J. T. Kent*. Erst in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts kam diese

Richtung durch *Pierre Schmidt* und *Jost Künzli* nach Europa.

Potenzierungen

Die Einnahme von Homöopathika erfolgt zumeist oral in Form von Globuli, die aus Saccharose bestehen und mit einem Arzneimittel imprägniert sind. Warum hat *Hahnemann* nun die verschiedenen (C-, D-, LM-) Potenzen eingeführt? Er testete zuerst die Arzneimittel in der Urtingtur, also in unverdünnter Form. Natürlich sind manche Arzneimittel im Urzustand toxisch, weswegen er über eine andere Form der Zubereitung nachdachte. Dies vor allem deshalb, weil eines der Familienmitglieder bei einer *Veratrum album*-Prüfung in einen lebensbedrohlichen Zustand geriet. Er verwendete zunächst reine Verdünnungen, ab 1800 ist bekannt, dass er die Arzneimittel auch verschüttelt hat. **Potenzierung bedeutet stufenweise Verdünnung und Verschüttelung (Dynamisation, § 269).** Potenzierung kommt vom lateinischen Wort »potentia« und kann mit Kraft, Fähigkeit, Vermögen, Wirkung und Wirksamkeit übersetzt werden. Die Verschüttelung führt zum Übergang der Wirkung eines Arzneimittels auf das Lösungsmittel. Die Grenze für naturwissenschaftlich orientierte HomöopathInnen ist die **Loschmidt'sche Zahl:** 6×10^{23} (= Zahl der Moleküle in einem Mol eines Stoffes), die daher Potenzen nur bis zu einer C 11, D 23 oder LM 3 verschreiben. *Hahnemann* machte viele Untersuchungen mit einer C 30 (§ 128).

Richtungsweisend

Nochmals soll betont werden, dass das Ähnlichkeitsgesetz das Zentrum der Homöopathie darstellt. Wird das Ähnlichkeitsgesetz nicht angewandt, kann man nicht mehr von Homöopathie im Sinne *Hahnemanns* sprechen. Dies erscheint deshalb wichtig, da es eine Vielzahl von homöopathieähnlichen oder von der Homöopathie abgeleiteten Systemen gibt, die oft zu einer Verwirrung über die Originalmethode führen. Festhalten muss man aber auch die richtungsweisende Bedeutung *Hahnemanns* auf vielen anderen Gebieten der Wissenschaft: Seine bahnbrechenden Erkenntnisse als Chemiker, weiters als Hygieniker – er machte als einer der ersten auf die Bedeutung einer gesunden Lebensführung im geistigen und körperlichen Bereich aufmerksam –, sowie als einer der ersten, die die Erkrankungen des Geistes in ihre Behandlung auf verständnisvolle Weise einbezogen, sind auch von Gegnern *Hahnemanns* unumstritten.

¹ siehe ÖAZ Nr. 1 vom 8. 1. 2001, S. 14

² Organon, 6. Auflage: §§ 105–108, 118, 119, 144



HOMÖOPATHIE IN DER APOTHEKE

Aconitum, »aus heiterem Himmel«

Ist es Ihnen schon einmal passiert ... gerade noch putzmunter und gesund ... und **plötzlich** ... aus heiterem Himmel ... fühlen Sie sich krank?
... dann denken Sie an **Aconitum!**

Aconitum napellus ist ein Mittel, an das Sie bei allen Beschwerden, die **akut, plötzlich und mit aller Heftigkeit** auftreten, denken können.

- Leiden Sie unter den Folgen von trockener Kälte und kaltem Wind?
Ist ein grippaler Infekt im Anmarsch?
Durchziehen Sie Kältewellen mit Schaudergefühl?
Beginnt die Haut sich heiß und trocken anzufühlen und das Fieber zu steigen?
Denken Sie an Aconit!
- Plötzlich kann Sie aber auch eine Schocksituation aus dem Gleichgewicht bringen:
Ein Unfall oder Panik
mit den Symptomen der Angst, die sich bis zur Todesangst steigern kann, dann denken Sie an Aconit!
- Aber auch bei starken, oft neuralgischen Schmerzen, begleitet von großer körperlicher und geistiger Unruhe unterstützt Aconit die Beruhigung und Entspannung.

Da die Ausgangssubstanz Aconitum napellus zu den giftigsten Pflanzen zählt, muss auf die mögliche Toxizität niedriger Potenzen hingewiesen werden!!

- **grippaler Infekt:** akuter, plötzlicher, heftiger Beginn ... ausgelöst durch kalten Zug oder Wind, heiße, trockene Haut, unruhig, ängstlich, großer Durst (bei beginnendem Schweißausbruch an Belladonna denken!)

- **Psyche:** große Furcht, Angst, Panikattacken, Besorgnis, Vorahnungen, Ruhelosigkeit begleiten alle Beschwerden
- **Kopf:** Hitzegefühl mit Blutandrang im Kopf; berstende, pulsierende Kopfschmerzen im Stirnbereich
- **Augen:** fühlen sich trocken und heiß an; lichtscheu, Tränenfluss nach kaltem Wind
- **Ohren:** reißende Ohrenscherzen, das äußere Ohr kann heiß, rot, schmerzhaft geschwollen sein, äußerste Lärmempfindlichkeit!
- **Fieber:** anfängliches Froststadium; kalter Schweiß und eisige Kälte; Frostschauer, bei Fieber trockene Haut und rotes Gesicht; Durst und Ruhelosigkeit
- **Nase:** trockene Schleimhäute, Nase verstopft; wenig, wässriger Schnupfen;
- **Hals:** rot, trocken, wie zugeschnürt; Durst auf kaltes Wasser
- **Atemwege:** Atembeklemmung; heiserer, trockener, krampfartiger Husten
- **Herz:** Tachykardie; Herzklopfen mit Angstgefühlen verbunden; in den linken Arm ausstrahlend!
- **Extremitäten:** heftige neuralgische Schmerzen; »Ameisenlaufen«, Taubheitsgefühl
- **Magen/Darm:** schneidende, brennende Schmerzen; Blähungskolik, wässrige, schleimige Durchfälle
- **Schlaf:** Albträume, ängstliche Träume, Schlaflosigkeit

Verschlimmerung: nachts; Liegen auf schmerzhafter Seite, Lärm; trockener, kalter Wind

Verbesserung: in frischer Luft, Aufdecken des Patienten

Bewährt bei: akuten, fieberhaften Erkrankungen; Neuritiden und Neuralgien; Schock- und Panikerlebnissen



Aconitum

Stammpflanze:	Aconitum napellus L. (Blauer Eisenhut)	M
	Fam. Ranunculaceae	M
Vorkommen:	Hoch- und Mittelgebirge Europas	M
Inhaltsstoffe:	Aconitin, Isochinolinalkaloide, Catecholamine	H 4.77
Verwendete Teile:	Frische ganze Pflanzen zu Beginn der Blütezeit	HAB

Literatur: M = Mezger, H = Hager, HAB = HAB 2000